

The Lies So Dark  
New Adult

M.J. River

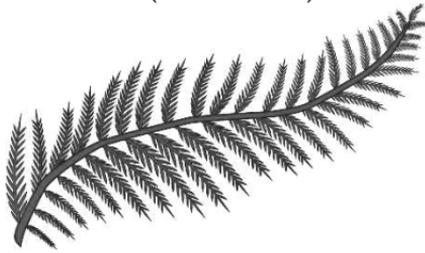


# The Lies So Dark

## New Adult

Wir werden nicht geliebt, weil wir so gut sind,  
sondern weil diejenigen, die uns lieben, gut  
sind.

(Leo Tolstoi)



M.J. River

# Impressum

Copyright © 2022 M.J. River

Kontakt:

M.J. River

c/o R. Rohn

Neue Str.13

01587 Riesa

[mjriver@gmx.de](mailto:mjriver@gmx.de)

[https://www.instagram.com/m.j.river\\_author](https://www.instagram.com/m.j.river_author)

Lektorat: Ismene Garber-Arndt

Korrektorat: Marina Ocean, Britta Schmeinck,

Kate Novella

Covergestaltung: Marina Ocean

Bildrechte: Adobe Stock

2.Auflage

Alle Rechte sind der Autorin vorbehalten. Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne die schriftliche Genehmigung der Autorin untersagt. Jegliche Vervielfältigung ist nur mit Zustimmung der Autorin zulässig.

Sämtliche Personen und Handlungen dieser Geschichte sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit real existierenden oder verstorbenen Personen oder Ereignissen ist rein zufällig.

# Widmung

Für alle Mickeys dieser Welt  
und  
für meine Schwester;  
immer wieder du.



# Prolog



»Dann musst du dich um sie kümmern.« Meine Stimme klingt ruhig, im Hintergrund höre ich das Prasseln des Regens sowie quatschende Sohlen auf dem Asphalt. Er scheint unterwegs zu sein.

»Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie sich daran erinnern kann. Sie war total abwesend.« Ein Atemzug nebst einem leisen Knistern ist zu vernehmen, dann das Ausblasen von Luft; vermutlich Zigarettenrauch. Er sollte auf seine Gesundheit achten, Rauchen kann tödlich sein.

»Wir gehen kein Risiko ein. Wie viele Leute brauchst du dafür?«

»Um sie zu ...?«

»Um dich um sie zu kümmern«, falle ich ihm ins Wort. Es ist gefährlich, über offene Leitungen zu sprechen, vor allem im Moment.

»Mindestens zwei. Sie hat Freunde.« Sein Husten dröhnt durch die Leitung.

Angewidert halte ich den Hörer vom Ohr.

Es gehört zwar zu meinem Job, aufzuräumen oder in diesem Fall Fehler, die begangen wurden, zu korrigieren, doch die häufen sich in letzter Zeit in einem unangenehmen Maß. Wir können von Glück

reden, dass das RCMP nach wie vor im Dunkeln tappt. Es kann nur daran liegen, dass sie ihnen nicht alles erzählt hat; vielleicht kann sie sich tatsächlich nicht daran erinnern. Wir müssen dafür sorgen, dass es dabei bleibt, und zwar so schnell wie möglich. Es ist unglaublich, dass mich dieser Dummkopf erst jetzt darüber informiert. Er ist leichtsinnig. Und Leichtsinns kann genauso enden wie das Rauchen.

»Du bekommst sie. Macht es ordentlich und kümmert euch ausschließlich um sie, nicht um ihre Freunde.« Zu viele Kollateralschäden sind nie gut, da sie oft Menschen hinterlassen, die Stress verursachen könnten. Und Stress ist das Letzte, was mein Auftraggeber gebrauchen kann. »Du weißt, was nächstes Jahr ist, korrekt?«

»Natürlich! Die ...«

»Ein Ja oder Nein reicht!«, unterbreche ich ihn wieder barsch. »Dann weißt du auch, wie wichtig es ist und was davon abhängt.«

»Ja, Mr. ...«

»Keine Namen, Herrgott noch mal!« Dieser Mann ist unbelehrbar, was ihn zu einem Sicherheitsrisiko für uns werden lässt.

Ich seufze.

Sobald sein Job erledigt ist, werde *ich* mich um *ihn* kümmern müssen. Doch erst danach, wenn er meinen Auftraggeber in alles eingeweiht hat und der nächste Skandal in der Presse breitgetreten wird – es gibt immer einen nächsten. Dann ist die Gefahr für mich nicht mehr allzu hoch. Außerdem schalte ich mich selten persönlich ein, ich organisiere nur.

Aber eins nach dem anderen. Erst muss sie beseitigt werden.

Das ist das Wichtigste ...

# Kapitel 1



Nate

»Wisst ihr, warum Willow noch einmal auf die Wache musste?«, fragt Alec in die Runde und stellt sein Bier ab.

»Nope«, sage ich und blicke zu Josh, der immer noch zu den Mädchen – besser gesagt, zu Nayeli – in die Nische sieht. »Erde an Softie?«

Sein Kopf ruckt herum und er grinst breit. »Nur kein Neid, Macho.«

Whatever.

»Nayeli und ich waren das ganze Wochenende über bei ihrem Dad. Sie hat Willow danach darauf angesprochen. Abgesehen vom Abend der Schießerei ging es wohl nur um weitere Fotos bezüglich des Überfalls auf sie, die sie sich anschauen sollte.«

Alec runzelt die Stirn. »Hat Reed nicht gesagt, sie hätten einen Treffer in der Datenbank?«

»Yep. Wie der Zufall so will, stimmt die DNA mit der von einem der beiden Messerstecher überein. Sie mussten also nicht lange nach ihm suchen.«

»So schließt sich der Kreis. Ist es einer der Wichser, der überlebt hat?«

»Ja. Ein Punkt mehr auf seiner Anlageliste.«

Alec nickt nachdrücklich. »Das ist gut. Dann kann Willow damit abschließen.«

Das hoffe ich auch. Inständig. »Weißt du, welche DNA-Samples die Spurensicherung vorliegen hatte?«, frage ich.

Josh zuckt mit den Schultern. »Keine Ahnung. Ich Es werden wohl entweder Hautpartikel oder Speichel gewesen sein, wie es meistens der Fall ist.«

Ich blicke verstohlen zu Willow, die neben Nayeli sowie gegenüber von Naomi, Lee und Zoey in der Nische sitzt.

»Mehr hat Willow Nayeli nicht erzählt?«, hake ich nach, während ich sie beobachte.

Die winzigen Sommersprossen auf ihrer kleinen Nase verschieben sich leicht, während sie über irgendetwas lacht. Auf ihrer rechten Wange ist die Mullbinde, die sie seit dem Überfall vor eineinhalb Wochen getragen hat, einem großen Pflaster gewichen. Die weizenblonden schulterlangen Haare hat sie sich zu einem unordentlichen Dutt nach oben gesteckt. Ihre Füße berühren kaum den Linoleumboden, was sie sehr jung, beinahe kindlich aussehen lässt. Das täuscht allerdings. Nackt hat sie nichts mit einem Kind gemein, sondern eher mit einer verfluchten Venusfalle. Neben Nayelis olivfarbener Haut wirkt ihre milchig-weiße noch heller als ohnehin schon. Nimmt man die Sommersprossen ins Gesamtkonzept auf, erinnert ihre Haut an Schlagsahne mit Schokoladensprenkeln darauf, obwohl sie nach

Aprikosen schmeckt. Überall. Zumindest war das so, als ich sie noch schmecken durfte ...

Josh stellt sein Bier neben Alocs und nimmt einen Dartpfeil in die Hand. »Sie kann sich wieder an das, was während des Blackouts passiert ist, erinnern.«

Ich sehe ihn verblüfft an. »Seit wann das denn?«

»Nayeli hat sie letzte Woche danach gefragt. Willow meinte, sie konnte sich wegen des Schocks so lange nicht daran erinnern. Kein Wunder, wenn ihr mich fragt. Sie wurde übel zugerichtet und muss Todespanik gehabt haben.« Sein Pfeil bohrt sich in das Outer-Bull, den äußeren grünen Kreis vom roten Bullseye. »Yes! So macht man das!«

»Angeber. Du hast heute einfach nur Schwein.« Alec schnappt sich ebenfalls einen Pfeil und visiert sein Ziel an. Ohne mich anzusehen, fragt er: »So, wie du Josh ausquetschst, scheint ihr nicht mehr miteinander zu reden. Hat sich das zwischen euch beiden erledigt?«

Ich setze die Flasche an meine Lippen und esse sie. »Mein Bier ist leer. Wollt ihr noch eins?«

Josh schüttelt resigniert den Kopf. »Damn, Nate ... ein Fisch mit Maulkorb ist die reinste Quasselstrippe gegen dich, wenn es um so etwas geht.«

Ich zucke mit den Schultern. »Was soll ich sagen? Ich habe selbst keinen Plan.«

Alec wirft. »Ich dachte, du stehst auf sie.«

Mein Blick schweift wieder zu Willow, die ihren Kopf in derselben Sekunde ruckartig in die andere Richtung dreht, allerdings nicht schnell genug. Ich habe genau gesehen, dass sie zu mir geschaut hat.

Josh schüttelt wieder den Kopf, diesmal ratlos. »Ich kapier es nicht, Dude. Sie steht auf dich und du auf sie. Wo ist das Problem?«

Wenn ich die Antwort darauf wüsste, ginge es mir besser. Am Wochenende haben wir ein paar Mal hin- und hergeschrieben. Meinen Vorschlag, sich mit mir zu treffen, hat sie jedoch ausgeschlagen; sie müsse lernen und würde sich melden. Das hat sie nicht getan.

Die Woche über habe ich sie kaum gesehen, anscheinend ist sie mir aus dem Weg gegangen. Deswegen dachte ich eigentlich, das war's mit uns.

Und dann flüstert Lee mir vorhin zu, dass Willow sich die letzten Tage mehrfach bei ihr nach mir erkundigt hat. Wie es mir ginge, was ich mache, wo ich wäre und so weiter.

Im ersten Moment habe ich mich darüber gefreut. Aber wenn ich genauer darüber nachdenke, werde ich immer planloser.

Wenn sie noch Interesse an mir hat, wieso weicht sie mir aus?

Ich seufze. »Wer will jetzt noch ein Bier?«

»Ich habe meins gerade erst angefangen.« Josh hält seine volle Flasche hoch, während Alec mir seine leere in die Hand drückt.

»Ich nehme noch eins.«

Mit den beiden Flaschen in der Hand mache ich mich auf den Weg zur Bar und stelle sie auf den Tresen.

»Noch mal dasselbe«, rufe ich Jake zu, der daraufhin den Daumen in die Höhe streckt.

Anstatt sich jedoch um meine Bestellung zu kümmern, fällt sein Blick neben mich. »Was ist mit dir? Refill?«

Ich folge seinem Blick und muss ihn senken, damit er auf Willow fällt.

»Ja, gern.« Sie schiebt Jake zwei leere Weingläser rüber und blickt mit ihren großen grünen Augen mit winzigen Pünktchen darin zu mir auf. »Hey, Nate.«

Ich weiß, wie sie leuchten, wenn sie im Bett ...

»Hey.« Ich räuspere mich und unterbreche meinen Gedankengang, bevor der noch mehr in eine Richtung abdriften kann, die nicht gut für mich ist. »Alles klar bei dir?«

Sie lächelt mich an. »Sicher. Sorry, dass ich mich nicht gemeldet habe. Ich musste die Woche ganz schön büffeln.«

»Kein Thema.«

»Nayeli und Josh wollen dieses Wochenende noch mal zu ihrem Dad fahren.«

Erstaunt sehe ich sie an. »Das wusste ich nicht.«

»Er wird es dir sicher noch sagen und dich um dein Auto anpumpen.«

»Ist okay. Ich bin am Wochenende eh zu Hause und werde es nicht brauchen.« Ich nehme Jake die beiden Flaschen aus der Hand und reiche ihm einen Schein.

»Wollen wir uns treffen?«

Ich blicke auf Willow hinunter und versuche, meine Überraschung zu verbergen. Eventuell habe ich zu viel hineininterpretiert und sie war diese Woche wirklich nur mit Lernen beschäftigt. Dazu würde auch passen, dass sie sich bei Lee nach mir erkundigt hat. Trotzdem bin ich in Habachtstellung. Ich habe keinen Bock, dass sie mir wieder ins Herz boxt. Das hat sie in letzter Zeit verblüffend gut drauf.

»Klar. Magst du rumkommen?«

»Gern. Morgen Abend? Ich schreibe dir noch, okay?« Sie lächelt mich an. Das niedliche Grübchen, das ich inzwischen sehr gut kenne, bohrt sich dabei in ihr Kinn.

»Der Wein.« Jake stellt die zwei Gläser auf die Theke, reicht mir das Wechselgeld und nimmt Willows Zahlung entgegen.

Ich warte, bis sie fertig ist und schlendere anschließend mit ihr zu den Mädchen.

»Josh hat mir erzählt, du könntest dich wieder an das, was während des Blackouts passiert ist, erinnern?«, frage ich sie.

Sie blickt konzentriert auf die Weingläser in ihren Händen, vermutlich um nichts zu verschütten. »Ja, aber es gibt nicht viel zu erinnern. Der Kerl vor mir hat mich geschnitten, der Kerl hinter mir mich dabei festgehalten und dann kamst auch schon du. Das war alles.«

»Hat Reed noch etwas gesagt?«

Sie blickt mich flüchtig an. »Nein, was sollte er gesagt haben?«

»Warum musstest du dir noch einmal Fotos ansehen? Sie waren ja alle drei verummumt, das hast du ihm doch schon gesagt.«

»Ich schätze, er wollte es noch mal versuchen, jetzt, wo meine Erinnerung wieder da ist. Es hat aber nicht viel gebracht. Außerdem ist es egal. Sie konnten einen der Typen identifizieren, und das ist jemand, der auch auf Snyders Grundstück dabei war.«

»War das der, der dich geschnitten hat?«

»Keine Ahnung. Hauptsache, sie haben wenigstens einen der drei. Wenn ich Glück habe, sind die beiden anderen die Schweine, die ebenfalls an dem Abend hopsgegangen sind.« Sie zuckt mit den Schultern, als wir bei ihrer Nische ankommen. »Wir werden es wohl nie erfahren.«

Dafür, dass zwei ihrer Angreifer eventuell immer noch frei herumlaufen, spricht sie erstaunlich locker darüber. Andererseits bringt es nichts, sie verrückt zu machen. Oder mich.

»Hey, Bear!« Lee grinst mich an. »Willst du etwa die Frauenrunde aufmischen?«

Bloß nicht! »Keine Sorge, ich bin schon weg.«

»Ich mache mir keine Sorgen.« Ihr helles Lachen klirrt mir in den Ohren, als ich mich umdrehe, um zu Alec und Josh zu gehen.

Frauen ...

# Kapitel 2



Willow

»Du hast heute einen ganz schönen Zug drauf, vor allem für einen Donnerstagabend.« Nayeli sieht mich erstaunt an, als ich mich neben sie auf die Bank schiebe und ihr eines der Gläser vor die Nase stelle.

»Ich bin auf Entzug. Immerhin habe ich knappe zwei Wochen wegen der blöden Antibiotika und Schmerzmittel keinen Tropfen angerührt – abgesehen von der Nacht nach diesem Horrorabend. Da kann ich heute schon mal reinhauen.« Ich hebe mein Glas und lasse es gegen Nayelis klirren, Lee, Zoey und Naomi, die uns gegenüber sitzen, erheben ihres ebenfalls.

»Auf dass jetzt endlich Schluss mit Drama, Crime und Bad Guys ist«, meint Lee.

Naomi lacht. »Drama wird es vermutlich immer geben, aber ohne Crime und Bad Guys wäre zur Abwechslung mal ganz nett.«

»Niemand kann so ein Drama-Pärchen sein wie Alec und du.« Lee zwinkert Naomi zu.

»Bei uns kracht es eben ab und zu, das ist in einer Beziehung doch normal.«

Ich stупse Nayeli mit meinem Ellbogen in die Seite. »Bei Josh und dir gibt es sicher keinen Stress, oder?«

Sie lächelt selig. Obwohl sie im Moment viel zu verarbeiten hat, ist sie glücklich. So glücklich habe ich sie noch nie gesehen.

»Es hält sich in Grenzen, ja«, sagt sie für ihre Verhältnisse offen. Überhaupt ist sie offener geworden. Sie wird nicht mehr bei jeder Gelegenheit rot, entschuldigt sich nicht mehr permanent, wirkt entspannter als zuvor.

Keine Ahnung, was Josh mit ihr angestellt hat, aber ich hoffe, er hört nicht damit auf.

Zoey stellt ihr Glas ab und legt ihren Arm um Lees Schulter. »Dem kann ich mich nur anschließen.«

Lees Augen leuchten genauso wie Nayelis und Naomis wie große Glasperlen, in denen sich ein Feuer spiegelt.

»Bleiben noch Nate und Willow.« Lee sieht mich neugierig an. »Was ist das mit euch beiden? Zusammen scheint ihr nicht zu sein, so wie du dich diese Woche bei mir nach ihm erkundigt hast ... Oder sollte ich sagen: wie du die letzten Tage die Flucht ergriffen hast, sobald du ihn von Weitem gesehen hast?«

Scheiße. »Das hast du mitbekommen?«

»Ich bin ja nicht blind.«

Nayeli legt mir die Hand aufs Knie. »Wenn du nicht darüber reden willst, ist es auch okay.«

»Natürlich. Sorry, Willow, ich wollte dich nicht ...«, beeilt Lee sich zu sagen, doch ich wische ihre Entschuldigung mit der Hand beiseite.

»Kein Thema. Da gibt es eh nicht viel zu erzählen. Die letzte Zeit war heftig. Ich hatte nicht den Kopf, mich damit auseinanderzusetzen. Aber es geht mir immer besser und morgen wollen Nate und ich uns treffen.« Ein weiterer Schluck Weißwein gluckert meine Kehle hinunter.

»Das hört sich doch gut an.« Nayeli drückt mein Bein.

»Mal sehen, was dabei herauskommt.«

»Du stehst doch auf ihn, oder?«, fragt Lee.

In letzter Zeit habe ich regelrecht Schiss vor ihrer Direktheit. Das ist untypisch, da sie und ich uns in diesem Punkt ziemlich ähnlich sind.

Ich seufze. »Leugnen ist anscheinend zwecklos.«

»Bei mir immer. Außerdem habe ich dann eine gute Neuigkeit für dich: Bear steht auch auf dich.«

Mein Herz macht einen Satz. »Hat er das gesagt?«

»Gott, nein, wo denkst du hin?« Nun lacht sie. »Nate würde sich eher die Zunge an den Gaumen tackern, als über seine Gefühle zu reden. Aber ich kenne ihn schon seit Jahren und die Blicke, die er dir zuwirft ...« Sie lässt das Ende des Satzes im Raum schweben und wackelt anzüglich mit ihrer gepiercten Augenbraue.

Natürlich weiß ich, dass er mehr für mich empfindet; zumindest hat er das vor zwei Wochen gesagt. Und sicher kann ich mich daran erinnern, wie er mich letzte Woche im Auto

angebrüllt hat, was für Sorgen er sich um mich machen würde, weil ich unbedingt mitkommen wollte, als die Männer Nayeli zur Hilfe geeilt sind. Da ich ihm viel bedeute, sagte er.

Doch inzwischen ist einiges passiert. Ich musste erst einmal meine Gedanken sortieren. *Mich* sortieren.

Nate ist kein dummer Mensch, im Gegenteil. Er hat bestimmt gemerkt, dass ich ihn gemieden habe. Deswegen hatte ich Angst, er würde mich heute knallhart abblitzen lassen. Das hat er aber nicht getan.

Verstohlen blicke ich zu ihm.

Er ist immer noch Oh, là, là. Und wie! Über eins neunzig groß, kurz geschnittene schwarze Haare, dunkelbraune Augen, die genauso sanft wie wild leuchten können, einen Drei-Tage-Bart und eine Figur ... Als ich ihn zum ersten Mal nackt gesehen habe, habe ich mich beinahe erschrocken. Unter seinen Klamotten sieht man nicht, wie durchtrainiert er wirklich ist. Stahl ist ein fluffiger Wattebausch im Vergleich zu seinem Körper.

Und diesem Mann habe ich in der kurzen Zeit, in der wir uns kennen, bereits zweimal eine gescheuert – das waren keine Lady-Ohrfeigen, sondern solche, bei denen danach die Handfläche brennt. Beide waren aus dem Affekt heraus und tun mir mehr als leid. Nach wie vor weiß ich nicht, was mich da geritten hat. Mutig, sag ich da nur. Obwohl ich genau weiß, er würde bei mir nie zurückschlagen, selbst wenn ich auf ihn einprügeln würde. Eine Frau körperlich zu

verletzen, käme ihm nicht in den Sinn. Auch wenn in der letzten Nacht, die wir miteinander verbracht haben, eine andere Seite aus ihm hervorgeblitzt ist; eine dunkle Seite. Doch das eine hat mit dem anderen nichts zu tun und steht auf einem anderen Blatt.

Dominant war er zwar von Anfang an, aber letztes Mal hat er, was das angeht, eine Schippe draufgelegt. Das hat mir irre gut gefallen. Ich mag es, wenn der Mann im Bett den Ton angibt, allerdings nur dort.

Nate ist ein harter Mensch, von dessen Vergangenheit ich bislang kaum etwas weiß. Wenn wir allein waren und ich versucht habe, ihn auszuquetschen, hat er immer geblockt. Überhaupt ist er recht einsilbig, sobald wir unter uns sind, allerdings nur, was ihn anbelangt. Von mir wollte er alles bis ins kleinste Detail wissen. Deswegen kann er mittlerweile in mir lesen wie in einem offenen Buch. Beinahe so gut wie Nayeli und das schon nach so kurzer Zeit. Das ist einer der Gründe, warum ich ihn die letzten Tage gemieden habe.

»Seine Blicke stehen deinen in nichts nach«, höre ich Lee sagen und sehe zu ihr.

»Hm?«

Lee schüttelt ungläubig den Kopf. »O Mann, Willow ... zwischen euch fliegen dermaßen die Funken, dass man damit Feuer legen könnte. Dass ihr nicht schon längst ein Paar seid, muss für Amor eine hochgradige Beleidigung seiner Künste sein.«

»Wie gesagt, die letzte Zeit war heftig. Aber ich freue mich auf morgen.« Das tue ich wirklich. Und ich hoffe so sehr, dass ich den Schaden, den ich zwischen uns angerichtet habe, wieder gutmachen kann.



Sobald die kalte Novemberluft meine Lungen flutet, spüre ich, dass ich heute Abend übertrieben habe.

»Woah, Willow!« Nate, der hinter mir läuft, packt mich im letzten Moment um die Hüften, bevor ich einen mit Sicherheit äußerst uneleganten Sturzflug auf den Asphalt hinlegen kann.

Seit wann ist der Bordstein hier so hoch? Blödes Teil.

»Das kommt davon, wenn man zwei Wochen enthaltsam gelebt hat und heute ... Wie viele Gläser hast du intus?« Nayeli sieht mich fragend an. Sie sieht seltsam verschwommen aus.

»Sicher nicht mehr als drei.« Ich halte vier Daumen ... äh ... nein, ... Finger in die Luft.

»Drei Mal null Komma zwei Liter macht null Komma sechs, also beinahe eine ganze Flasche.«

»Ach Gottchen.« Ein Schluckauf kämpft sich meine Speiseröhre nach oben. Bitte nicht! Das ist so anstrengend. »Eine Flasche ist doch nicht die Welt. Wir beide haben schon öfter zwei geschafft.« Ich zwinkere ihr zu, habe aber das dumpfe Gefühl, ich

sehe wegen des Pflasters auf meiner rechten Gesichtshälfte dabei aus wie jemand, der einen Schlaganfall hat.

Ich kichere.

Das ist lustig.

Also nicht der Schlaganfall. Schlaganfälle sind überhaupt nicht lustig. Doch die Vorstellung, wie bekloppt ich gerade aussehen muss ...

»Aber nicht in diesem Affenzahn. Hast du davor überhaupt etwas gegessen?«

Ich verdrehe die Augen und der Boden dreht sich mit. »Hör auf, dir schtändlich Sorgen zu machen. Klar hab isch wasch ...«

»Hoppla!« Diesmal fängt Lee meinen Beinahe-Fall auf. »Du bist echt voll wie ein Matrose auf Landgang. Wann hast du das alles getrunken?«

Hi, hi, wenn die wüsste!

Hicks. Autsch. Schluckauf kann ehrlich wehtun.

»Ich bringe sie ins Bett, Josh, dann komme ich nach«, höre ich Nayeli sagen.

»Mann, Neli! Alles gut! Ich schaffs schon allein nach oben, so isses nich«, empöre ich mich. Ich will auf keinen Fall Julia davon abhalten, ihren Romeo zu vernaschen.

Ich lächle.

Romeo und Julia ... goldig.

»Ich nehme sie mit zu mir.« Nates brummender Bass summt durch meinen Körper wie Honigbienen durch einen Stock. So. Verflix. Sexy.

»Da hab ich aber auch noch `nen Wöttchen mitzuredn«, kann ich mir trotzdem nicht verkneifen zu lallen.

»Hast du Bock, in der Nacht zu kotzen und daran zu ersticken?« Er zieht mich an sich. Sein Duft umweht mich und schießt mir direkt ins Höschen.

Good Heavens, ich glaube, ich werde gerade richtig wuschig!

Nayeli sieht mich erschrocken an.

Ich verdrehe wieder die Augen, doch dank Nate bleibt der blöde Boden diesmal dort, wo er hingehört. Sie sollte mal die Kirsche ... Kirche im Dorf lassen. »Ich übergeb mich doch nicht! Ich hab mich noch nie auf Allohol übergeben.«

»Stimmt, aber ich habe dich auch noch nie so betrunken gesehen.«

»Hab vielleicht doch noch bisschen Annibi ... Anniboti... na, Dingsda im Blut. Verträgt sich wohl nich so super.«

»Ich glaube nicht, dass das Antibiotikum schuld daran ist. Du hast einfach nur zu viel gesoffen.« Nate verstärkt seinen Griff um meine Taille, als wir über die Straße laufen. »Du bekommst ein Shirt zum Pennen von mir und eine frische Zahnbürste habe ich auch noch irgendwo.«

»Vielleicht darf ich ja auch deine nehmen?« Ich blicke ihn, wie ich hoffe, flirtend von der Seite an.

Er lacht kopfschüttelnd. »Vergiss es, du Schnapsdrossel.«

Hmpf. Aber eventuell bekomme ich ja heute noch etwas Besseres als seine Zahnbürste? Ich sollte öfter so viel trinken, wenn ich mich anschließend so schön leicht fühle. So toll.

Hicks. Autsch.

Nate greift mit der anderen Hand in seine Jackentasche und wirft Josh etwas zu. »Mein Autoschlüssel für morgen.«

Josh fängt ihn auf und legt seinen Arm um Nayeli. »Danke, Dude. Wir bringen dir den Tacoma wohlbehalten wieder.«

»Passt schon. Aber Ficken in der Karre ist nicht, klar?«

»Woher willst du wissen, dass wir das nicht letztes Mal schon getan haben?«, fragt Josh ihn breit grinsend.

Eine explodierte Tomate ist farblos gegen Nayelis Gesichtsfarbe. Jetzt muss ich ernsthaft lachen. So entspannt ist sie anscheinend doch noch nicht. Aber Kratzerwolke... Wolkenkratzer haben auch einen Keller. Nope. Auch mal im Keller angefangen? Irgendwie so.

»Hör auf damit«, zischt sie mir zu.

»War nicht ernst gemeint, Nayeli«, beeilt Nate sich zu sagen, wirft Josh aber trotzdem einen warnenden Blick zu, der immer noch grinst.

»Entspann dich. Wir haben's gern bequem dabei und ein Auto zählt nicht dazu.«

»Hast du morgen eine Ibu für den Matrosen?«, fragt Lee Nate, als wir am Campus angekommen sind.

Der nickt bloß.

»Bis morgen, Will. Josh und ich sind noch bis Mittag da, falls etwas sein sollte.« Nayeli gibt mir einen Kuss auf die Wange, der mich wankend zurücklässt. Nicht schlimm. Ist witzig. »Bist du sicher, dass du klar ...«

»Gott, ja, Mom! Ich hab ja Daddy, der auf mich aufpasst.«

»Denk dran: Morgen um zehn Uhr fünfzehn ist das Kunstseminar.« Lee zwinkert mir mit zwei Augen zu, was seltsam ist, da neben den zwei Augen noch mal eins ist.

Ich kichere wieder und werde prompt mit einem weiteren Hickser bestraft.

Nate verdreht die Augen. »Ich bringe sie mal ins Bett.«

Roar. Ja bitte, Sir!

# Kapitel 3



Nate

»Brauchst du noch etwas?« Ich blicke auf Willow hinunter, die nur in Höschen und einem meiner Shirts bekleidet in meinem Bett liegt. Die Decke hat sie aufgeschlagen.

Mit größter Willenskraft versuche ich, nicht auf ihre schlanken Beine zu sehen; den weißen, kleinen Baumwollslip; auf ihre schmale Taille, die vollen Brüste, die harten Nippel, die sich durch den Stoff abzeichnen. Ich weiß, sie sind von einem zarten Hellrosa und schmecken ebenfalls nach Aprikosen.

Mit glühenden Augen sieht sie zu mir auf. »Ja. Dich.«

Fuck. Sie macht es mir brutal schwer.

Es ist nicht so, als würde ich sie nicht wollen. Ich bin so scharf auf diese Frau wie Bugs Bunny auf Karotten, aber erstens ist sie sternhagelvoll und zweitens will ich vorher ein paar Sachen zwischen uns klarstellen. Außerdem habe ich sie nicht mit zu mir genommen, um sie flachzulegen, sondern weil ich sie in ihrem Zustand nicht allein lassen will.

»Ich geh kurz duschen. Bin gleich wieder da.«  
Mit einer frischen Boxershorts in der Hand mache ich mich auf den Weg ins Bad.

Dass man von ein paar Gläsern Wein derart hacke werden kann, habe ich nicht gewusst. Andererseits, Willow wiegt ungefähr so viel wie einer meiner Oberschenkel, deshalb vertrage ich eine ganz andere Menge Alkohol.

Ich schlüpfe aus meinen Klamotten und steige in die Dusche. Nachdem ich das Wasser auf eine angenehme Temperatur reguliert habe, stecke ich den Duschkopf in die Verankerung.

Ich bin schmerzhaft hart. Eigentlich müsste ich kalt duschen, doch ich weiß genau, wenn ich mich danach neben sie lege, bin ich im Nullkommanichts wieder exakt dort, wo ich mich im Moment befinde: in einem Zustand der maximalen Erregung. Und das ist nicht gut.

Meine Hand schließt sich fest um meinen Schaft, wie sie es die letzten Tage so oft getan hat, während mein Kopf sämtliche Willow-Frequenzen vor meinem inneren Auge abspielt. Vor allem die unserer letzten Nacht.

Ich schließe die Augen, als warmes Wasser auf meine Haut trifft.

Willow, als sie den ersten von vier Orgasmen, die ich ihr abgerungen habe, herausgeschrien hat.

Willows süßer, kleiner Hintern, an dem ich mich gerieben habe.

Willow in allen möglichen und unmöglichen Positionen ...

Mein Bauch wird von einem Feuerball, der meine Wirbelsäule entlang schießt, geflutet. Während ich meine Hand fest von oben nach unten pumpe, lehne ich schwer atmend meinen Kopf an die Wand. Diese Frau treibt mich in den ultimativen Wahnsinn. Aber wenigstens kann ich diesem Wahnsinn nun einigermaßen entspannt gegenüberreten.

»Wieso holst du dir einen runter, statt mit mir zu schlafen?«

Ich fahre herum und starre sie an. Durch die beschlagene Duschwand kann ich allerdings lediglich ihre Umrisse in der nun offenen Tür erkennen. »Noch nie was von Privatsphäre gehört?«

»Noch nie was davon gehört, dass Sex mehr Spaß macht als Selbstbefriedigung?«

Ich schnaube, während ich mich einseife. Nachdem ich mir den Schaum vom Körper geduscht habe, öffne ich die Glastür.

Sie steht immer noch wie angewurzelt im Türrahmen und blickt mich an. Ihre Augen sind dunkel, beinahe schwarz. Mit ihrer kleinen rosa Zungenspitze leckt sie sich über ihre Lippen, als ihr Blick an meinem Körper entlangfährt und an meiner Mitte hängen bleibt. Bin ich froh, dass ich mich nicht mehr fühle wie ein Wasserballon kurz vorm Platzen, sonst wäre jetzt alles zu spät.

Ich schnappe mir ein Handtuch, trockne mich flüchtig ab, schlüpfte in die Boxershorts und will sie aus dem Bad schieben. »Komm, wir gehen ins Bett, dann kannst du deinen Rausch ausschlafen.«

Sie wischt meine Hand beiseite. »Das ist alles, was du dazu zu sagen hast? Ich liege fünf Meter neben dir, während du dir hier einen von der Palme wedelst, obwohl du wusstest, dass ich Lust auf dich habe, und jetzt soll ich meinen Rausch ausschlafen?« Verletzt sieht sie mich an.

»Ich werde nicht mit dir schlafen, wenn du besoffen bist.«

»Warum nicht?«

»Was?« Ich blicke verständnislos auf sie hinunter. Ist das nicht klar?

»Ist doch meine Entscheidung, in welchem Zustand ich Sex haben will.«

»Dazu gehören aber zwei und ich für meinen Teil ficke nicht mit besoffenen Frauen.« Ich schiebe sie endgültig aus der Tür und schnappe mir ihren Ellbogen, als sie leicht zur Seite wankt. »Genau *das* meine ich.«

Sie schlägt wieder meine Hand beiseite. »Ich kann selbst laufen, danke schön.« Wenigstens lallt sie nicht mehr.

Mit erhobenem Kopf geht sie vor mir. Ich versuche krampfhaft, auf ihre Haare und nicht auf ihren knackigen Po zu sehen. Nur weil ich mir eben einen runtergeholt habe, heißt das noch lange nicht, dass ich sie nicht immer noch am liebsten anfallen würde, sondern nur, dass das Bedürfnis danach nicht mehr exorbitant groß ist.

Schweigend krabbelt sie ins Bett und dreht sich auf die Seite. Sie ist eindeutig sauer.

Ich lüpfte die Decke, lege mich neben sie und beuge mich zu ihr vor. »Ich will, dass du *Stopp* sagen

kannst, wenn es dir zu viel wird.« Ich küsse sie auf die Stelle unter ihrem Ohr, von der ich weiß, wie empfindlich sie dort ist. »Und ich weiß nicht, ob du das in deinem Zustand kannst.«

Sie schnaubt. »Und was jetzt? Du bist herrlich relaxt und ich?«

Ich schmunzle und lasse meine Hand über ihren weichen Bauch Richtung Süden wandern. »Beim Relaxen kann ich dir trotzdem helfen.«

Sobald meine Finger unter den Bund des Slips geschlüpft sind, spannt sie sich jedoch an. »Nicht mit der Hand.«

Ich halte verblüfft inne. »Warum nicht?«

»Ich will das nicht.«

»Seit wann das denn nicht?«

»Ich will deinen Schwanz und nicht nur deine Hand. Punkt.«

Ich grinse. Welcher Mann hört das nicht gern? »Dann musst du bis morgen warten.«

»Blöder Arsch«, murrte sie beleidigt ins Kissen.

Jetzt lache ich. »Ja. Ich blöder Arsch, der besoffene Frauen nicht besinnungslos vögeln will. Wie kann ich nur.«

»Genau. Arsch.« Ihre Stimme wird leiser.

Als ich mich vorbeuge, sehe ich, dass sie die Augen bereits geschlossen hat.

Ich schüttele wieder den Kopf. Die ist mir schon eine.

Dann drehe ich mich um, knipse die kleine Lampe auf dem Nachttisch aus, wende mich ihr wieder zu und lege leicht meinen Arm um sie.

Meine Nase stecke ich in ihre seidigen Haare.  
Auch hier duftet sie nach Aprikosen.

Mir entgeht dabei nicht, dass es das erste Mal seit dem Überfall ist, dass sie meine körperliche Nähe gesucht hat. Hoffentlich liegt es nicht nur am Alkohol.



Als ich am nächsten Morgen aufwache, ist sie weg.

Na toll.

Sicher hätten wir uns in der Früh nicht groß aussprechen können – dafür wäre die Zeit zu knapp gewesen –, aber ich hätte sie beim Aufwachen trotzdem gern neben mir gehabt.

Ich stecke meine Nase in das Kissen neben mir, das immer noch nach Willow und Aprikosen duftet und atme tief ein. Mmh.

Ach, verdammt. Jetzt muss ich schon wieder duschen gehen ...

# Kapitel 4



Willow

Während ich frühmorgens nach Hause schleiche, habe ich das Gefühl, ich vollführe den klassischen Walk-of-Shame, obgleich ich gestern keinen Sex hatte.

Der Geschmack in meinem Mund ist widerlich. Ich wollte mich nicht mit Zähneputzen aufhalten und am Ende Nate wecken, dafür ist mir mein gestriger Totalabsturz viel zu peinlich.

Nächstes Mal sollte ich es bleiben lassen, mir bereits Wein reinzuziehen, bevor wir ausgehen. Aber Nayeli ist momentan ständig bei Josh, mir war langweilig, also habe ich mir ein oder zwei Gläser gegönnt. Quasi zum Vorglühen. Daran ist ja auch nichts Schlimmes, das haben Nayeli und ich schon öfter gemacht. Es hat mir gestern gutgetan und Schluss. Nur sollte ich darauf achten, nicht so viel zu trinken oder davor zumindest etwas zu essen. Das habe ich nämlich nicht getan, doch hätte ich es Nayeli gegenüber zugegeben, hätte ich nur Anschiss bekommen.

Trotzdem ist es mir unangenehm, dass meine Freunde mich so gesehen haben. Dass Nate mich so gesehen hat. Da muss ich mich nicht wundern, dass

er sich in der Dusche einen runtergeholt hat, statt mit mir zu schlafen. Ich habe mich aufgeführt wie eine versoffene Tusse, die seit hundert Jahren keinen Sex mehr hatte.

Ich weiß, ich müsste es ihm hoch anrechnen, dass er so ein Gentleman war und meine Lage nicht ausgenutzt hat, aber ich wollte, dass er sie ausnutzt. Ich wollte meine Lage selbst ausnutzen, denn das erste Mal seit dem Überfall war ich ziemlich scharf. Seit zwei Wochen läuft bei mir nämlich diesbezüglich nichts mehr. Ein weiterer Grund, warum ich Nate aus dem Weg gegangen bin, da es primär der Sex war, der uns zusammengebracht hat. Er ist unser großer gemeinsamer Nenner. Doch in letzter Zeit hatte ich noch nicht einmal Lust, mich selbst zu streicheln. Warum meine Libido dermaßen hinüber ist, kann ich mir nicht erklären. Vermutlich, weil es noch vor einer Woche jedes Mal unangenehm gebrannt hat, als ich auf die Toilette musste. Beim Arzt war ich deswegen nicht, anscheinend war es auch nichts Tragisches, da es von selbst weggegangen ist. Nate und ich haben es beim letzten Mal wohl übertrieben; nicht nur sein Körper ist riesig.

Während ich die Wohnheimtreppe nach oben gehe, ist alles noch still. Es ist auch erst halb sechs.

Ich brauche ein paar Sekunden, um den Zimmerschlüssel ins Schloss zu stecken, da mir schwindlig ist. Als das endlich erledigt ist, schnappe ich mir ohne Umschweife meine

Zahnbürste, um den ekelhaften Geschmack loszuwerden. Anschließend greife ich nach dem Handtuch nebst Duschgel und mache mich zu den Gemeinschaftsduschen auf, um mich noch weniger dreckig zu fühlen.



»Willow, bist du da?« Ein Klopfen vor der Tür lässt mich aus dem Schlaf hochschrecken.

Wa...? Wie viel Uhr ist es?

Ein panischer Blick auf mein Handy reicht, um mich wissen zu lassen, dass ich nach dem Duschen auf meinem Bett eingeschlafen bin. Ich wollte mich eigentlich nur kurz ausruhen, da ich trotz Aspirin einen ziemlichen Brummschädel hatte. Das war wohl nichts. Zwölf Uhr zwanzig. So eine Scheiße!

Hastig stehe ich auf, um meinen Körper ist nach wie vor nur das Handtuch geschlungen. Als ich die Zimmertür aufreiße, stehe ich einer stirnrunzelnden Lee gegenüber.

»Na, Dornröschen? Hast du deinen Rausch ausgeschlafen? Ich dachte, du hättest bei Nate gepennt.«

Ich schleiche zum Bett zurück und lasse mich darauf fallen. Obwohl ich ungeplanterweise stundenlang geschlafen habe, bin ich immer noch müde. Immerhin fühlt sich mein Kopf nicht mehr so an, als würde er in einem Schraubstock

stecken. »Hab ich auch. Danach war ich duschen und wollte mich kurz ausruhen. Das hat länger gedauert als gedacht.«

Lee streift sich ihre Umhängetasche von der Schulter und zieht einen Malblock daraus hervor. »Ich habe dir meine Skizzen vom Kurs mitgebracht, damit du weißt, was du verpasst hast. Wenn du sie bis Montag in deinem Stil übernommen hast, hast du vielleicht Glück und der Prof spaltet dich nur in zwei statt vier Teile.« Der Block landet neben mir auf dem Bett. »Sag mal ... hast du nicht gesagt, dass du heute zum Fäden ziehen musst?«

Ruckartig richte ich mich auf. »Das habe ich ganz vergessen!« Ich springe vom Bett und hechte zum Kleiderschrank. Mist, das auch noch!

Lee lacht. »Oder du hast es dir aus dem Hirn gesoffen.«

»Sorry, dass ihr das gestern mit ansehen musstet. Ich war echt total hacke.« Ich lasse das Handtuch fallen, was Lee veranlasst, sich von mir abzuwenden. Mir wäre es auch egal gewesen, hätte sie es nicht getan, obwohl sie auf Frauen steht. Sie ist selbst eine und kann mir deswegen nichts anschauen. Das ist zumindest meine Sicht der Dinge.

»Keine Sorge, das muss dir nicht peinlich sein. Wir waren alle schon mal dicht.«

»Trotzdem ist es mir unangenehm.« Ich schlüpfte in den ersten Slip, den ich finden kann, hake mir den BH zu, ziehe mir eine Jeans und ein Shirt über und greife nach einem Rollkragenpulli. Es ist winterlich kalt dort draußen geworden.

»Wow. Schwarz ist das neue Farbenfroh, hm?«, merkt Lee an, als sie sich wieder zu mir umdreht.

Ich blicke an mir herunter. Stimmt. Alles schwarz. Egal. Es sind Klamotten.

»Soll ich dich begleiten? Zoey ist beim Squash spielen, es ist Freitag und ich könnte einen Spaziergang vertragen.«

Ich zucke mit den Schultern. »Wenn es dich glücklich macht?«

Lee grinst verschmitzt. »Wenn ich ehrlich sein soll, habe ich Hunger und *Wendy's* liegt auf dem Weg.«

Burger zum Frühstück hatte ich auch noch nie. Andererseits, es ist Mittag.

»Das müssten wir aber auf dem Rückweg erledigen. Mein Termin ist in ...«, ich werfe einen flüchtigen Blick auf mein Smartphone, »zwanzig Minuten.«

»So lange kann ich noch warten.« Lee hakt sich bei mir unter, nachdem ich in meine Winterjacke geschlüpft bin. Da ich meine alte von der Spurensicherung nicht zurückbekommen habe, musste ich mir eine neue besorgen. Rot ist zwar nicht meine Lieblingsfarbe, aber ich hatte keine Lust, ewig zu suchen.

Als wir über den Campus gehen, stelle ich fest, dass ich dringend etwas essen muss. Mein Elektrolyte-Haushalt scheint aufgebraucht zu sein, so schummerig wie mir ist.

»Nayeli und Josh sind schon gefahren«, meint Lee.

»Ich weiß. Sie hat mir gesagt, sie wollten mittags los.«

»Süß, die beiden, oder?«

Ich lächle. »Das absolute Traumpaar.«

»Freust du dich schon auf Nate heute Abend?«

»Ich weiß noch nicht, ob ich wirklich zu ihm gehe. Ich habe den Arzttermin völlig verdrängt. Wer weiß, wie ich hinterher aussehe?«

»Hast du Angst?«

»Ich glaube schon. Keiner läuft gern mit einer Scharte im Gesicht herum«, sage ich seufzend.

»Es wird bestimmt keine Scharte sein. Aber du solltest wissen, dass es anfangs sicher nicht sehr schön aussieht. Doch Narben verblassen.«

»Hast du welche?«

»Nein, aber ich kenne jemanden, der schlimme hat.«

»Meinst du Naomi?«

Lee blickt überrascht auf mich hinunter.

»Josh hat Nayeli von ihrem Kletterunfall erzählt.«

»Der war ziemlich übel. Sie hat Zeit gebraucht, sich an ihre Narben zu gewöhnen, also gib du sie dir auch, okay?«

»Ich werde es versuchen.«

Sie drückt meinen Arm. »Egal, wie deine Wange aussieht, Willow: Du bist eine wunderschöne Frau.«

Mal sehen, ob das in einer Stunde immer noch so ist.

*Weißt du noch? »Das wird hässliche Narben geben. Ist sie dir so viel wert, Blondie?«*, zischelt die Schlange, die seit meinem letzten Besuch auf dem Revier in meinem Hinterkopf aufgetaucht ist.

Ich schüttele energisch den Kopf, um sie zum Schweigen zu bringen.

»Was denn? Es stimmt. Lass dir nie etwas anderes einreden«, beharrt Lee, die anscheinend denkt, ich schüttele wegen ihrer Aussage den Kopf.

Ich sage nichts dazu. Ich wüsste nicht, was.

# Kapitel 5



Nate

Es ist früher Freitagabend, ich stehe in meiner Küche und blicke auf Willows Nachricht.

*»Kann ich auch morgen vorbeikommen? Mir geht es nicht so gut. Hätte gestern nicht so viel trinken sollen. Nicht sauer sein.«*

Dass sie einen Kater hat, wundert mich nicht. Trotzdem bin ich angepissst, ich hatte mich auf heute Abend gefreut.

*»Okay.«*

Genervt überlege ich, eine rauchen zu gehen, entscheide mich dann jedoch dagegen. Schlimm genug, dass ich mit diesem Scheiß wieder angefangen habe – auch wenn ich es auf ein Minimum reduziert habe. Alles andere verträgt sich schlecht mit dem Sport, nach dem ich noch süchtiger bin.

Statt also nach der Schachtel zu greifen, stapfe ich ins Schlafzimmer und schlüpfte in meine Joggingsachen. Zwar hatte ich auf eine andere Art

von Bewegung gehofft, doch die scheint ja auszufallen. Ich wäre sowieso noch Laufen gegangen. Es vergeht kaum ein Tag, an dem ich mich nicht körperlich fordern muss. Im Gegensatz zu vielen anderen Männern betreibe ich den Sport jedoch nicht wegen des Muskelaufbaus – der ist nur ein angenehmer Nebeneffekt –, sondern weil ich ansonsten noch unausgeglichener bin als ohnehin schon. Dabei beschränke ich mich nicht nur aufs Laufen. Ich bin ein regelrechter Adrenalinjunkie. Je extremer, desto besser. Das gilt für das Surfen sowie für das Snowboarden, Hiken, Tauchen und Segeln. Die Gene meines Vaters schlagen da wohl durch, er ist genauso. Seit ich denken kann, hat er bereits sein Outdoor-Business in Courtenay und bietet neben Lachsfischen und Wale-Watching auch Bären Touren für Touristen an. Tauchen und Segeln stehen ebenfalls auf dem Programm. Dafür hat er Boote, die unter anderem im Hafen von Nanaimo vertäut sind. Meine Jungs und ich dürfen sie im Sommer ab und zu privat nutzen, wenn es die Buchungen zulassen.

Nachdem ich mir den Hausschlüssel, der auf einem Holztischchen neben der Wohnungstür liegt, geschnappt habe, mache ich mich auf den Weg ins stockdunkle Nanaimo.

Die Straßen sind noch recht voll, es ist erst kurz nach sieben. Leute mit Einkaufstüten und Aktentaschen eilen an mir vorbei, um sich in den wohlverdienten Feierabend zu stürzen. Die Luft ist frisch und kalt, wie es für Ende November typisch ist. Ich mag diese Jahreszeit nicht. Die Kälte macht mir nichts aus, aber die Schwärze

dieser Zeit kann ich kaum ertragen. Sie erinnert mich an jemanden.

Ich ziehe das Tempo an, um den unangenehmen Geruch, der in meine Nase steigt, zu vertreiben. Ich hasse es, dass dies die erste Erinnerung ist, die jedes Mal in mir aufploppt, wenn ich an ihn denke.

Auf den Bürgersteigen liegt Laub, das im Licht der Straßenlaternen bräunlich schimmert und unter meinen Turnschuhen raschelt.

Als ich am Campus vorbeilaufe, nicken mir ein paar Kommilitonen zu, die mir entgegenschlendern. Ich nicke zurück.

»Nate!«, höre ich jemanden hinter mir rufen und drehe mich um.

Lee kommt mit Zoey an der Hand auf mich zu. Ihre pinkgefärbten Haare hat sie sich zu einem hohen Pferdeschwanz gebunden, während Zoey ihre lange schwarze Mähne offen trägt.

»Hey Leute.«

»Wollte Willow nicht zu dir kommen?«

Ich jogge auf der Stelle, um nicht auszukühlen.

»Yep.«

Lees Augenbraue wandert nach oben. »Und?«

Ich verdrehe die Augen. Warum muss jeder immer alles ganz genau wissen wollen? Gut, zugegeben: Lee ist nicht jeder. »Sie hat einen Kater und kommt morgen.«

Erstaunt sieht sie zu mir auf. »Sie hat heute Mittag nicht so gewirkt, als würde es ihr schlecht

gehen. Ich habe sie zum Arzt begleitet, ihre Fäden wurden gezogen.«

Jetzt ist es an mir, sie irritiert anzusehen. Warum hat Willow mir nichts davon erzählt? Ich hätte sie genauso gut begleiten können.

»Sie haben ganze Arbeit geleistet. Klar sieht man die Narbe, aber sie ist gut verheilt. Mach dir keine Sorgen.«

»Ich mach mir keine ...«

»Sicher doch.« Sie grinst mich wissend an.

Kleine Kröte.

Lee ist manchmal regelrecht unheimlich. Sie kann viel zu leicht in anderer Leute Gesichter und Gedanken lesen. Als könnte sie einem direkt ins Hirn sehen. Das mag ich nicht. Allerdings ist es das Einzige, was ich an ihr nicht mag.

Als wir uns vor über drei Jahren auf dem Campus zum ersten Mal über den Weg gelaufen sind, fand ich sie äußerst anziehend und war mehr als enttäuscht darüber, dass sie ausschließlich auf Frauen steht. Vor allem, nachdem ich festgestellt habe, was für ein Wahnsinns mensch sie ist.

Willow ist aus ähnlichem Holz geschnitzt wie Lee. Doch abgesehen von der Sensibilität, der Intelligenz und dem Humor – alles Charaktereigenschaften, die sie mit ihr teilt –, ist sie verflucht stur und weiß genau, was sie will.

Je stärker die Frauen, desto attraktiver wirken sie auf mich. Mit Mäuschen kann ich nichts anfangen. Bei den Frauen, die im Bett die Kontrolle abgeben können und wollen, reiße ich

sie an mich – ich brauche diese Kontrolle, da ich sie in anderen Bereichen meines Lebens nie hatte. Leider waren das bislang nicht viele. Die letzte von ihnen war Tasia; zumindest dachte ich, dass sie so tickt. Ich habe noch nie einen Menschen so falsch eingeschätzt. Sie hat mir Sachen an den Kopf geworfen, bei denen mir schlecht geworden ist. Danach habe ich es erst in der letzten gemeinsamen Nacht mit Willow gewagt, mich wieder ein wenig gehen zu lassen.

Jedes Mal, wenn ich daran zurückdenke, werde ich hart. Die Tatsache, dass Willow mir danach gesagt hat, sie empfinde mehr für mich, lässt mich noch härter werden, da es mir zeigt, dass sie mich so akzeptieren könnte, wie ich bin. Wie ich *wirklich* bin. Davon hat sie eine kleine Kostprobe bekommen. Wäre dieser beschissene Überfall auf sie nicht gewesen, hätte ich dafür gesorgt, dass diese Kostprobe größer wird.

Aber seitdem ist alles anders.

»Ich muss weiter«, sage ich, da ich spüre, wie die Kälte durch meine Klamotten kriecht und sich auf meine verschwitzte Haut legt.

Lee knufft mir freundschaftlich in die Schulter. »Morgen kommt sie sicher.«

»Schönen Abend euch.« Ich nicke den beiden zu.

Bevor ich mich nicht mehr bremsen kann, zwingen ich mich, den Campus hinter mir zu lassen, und zwar schnell. Denn es fehlt nicht mehr viel und ich trete Willow die Tür ein, um zu fragen, was der Bullshit soll.

Scheiß Impulsivität.